

Landesabitur in Hessen



von **REINHARD SCHWAB**

Vorsitzender des Pädagogischen Ausschusses
im Hessischen Philologenverband

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

unbestritten, der höchste allgemeinbildende Schulabschluss ist schon länger einem deutlichen Wandel ausgesetzt. Er wurde landes- und bundesweit durch die zentralen schriftlichen Prüfungsteile zwar vergleichbarer, dafür sind aber auch die Anforderungen gesunken. Immer mehr Abiturienten mit immer besseren Noten verlassen seit der Jahrtausendwende die Schulen. Als gesichert dürfte gelten, dass ein geheimnisvoller Leistungs- und Intelligenzzuwachs nicht die Ursache ist. PISA-Studien lassen sich hierzu anführen. Länger schon stellt sich in den Schulen der Eindruck ein, dass das Abitur nicht selten gegen zu geringe Leistungen vergeben wird. Warum kommt es schleichend zu diesem 'Preisverfall', zu einem Missverhältnis zwischen erbrachter Leistung und ihrer Bewertung? Und eine weitere Frage schließt sich sogleich an: Was ist das Abitur noch wert?

Es wäre blauäugig anzunehmen, es gäbe zum einen zwischen den landesweiten Abiturleistungen keine deutlichen Unterschiede und zum anderen als garantierte das Abitur – im Kontext einer vertieften Allgemeinbildung – generell die Studierfähigkeit der Absolventen, und zwar in allen Fächern.

Außer Zweifel steht: Selbstständiges analytisches Denken und Forschen, wertorientiertes Urteilsvermögen sowie sprachliches Kommunizieren auf angemessenem Niveau sollten die Abiturienten auszeichnen. Gute Benotungen, die Schullaufbahnen veredeln, müssen in dieser Hinsicht auf Verlässlichkeit abgeklopft werden. Auch mit dem aktuellen Landesabitur bleibt das allseits bekannte Gerechtigkeitsproblem: Die Vergleichbarkeit der Schülerleistungen wird nur in bescheidenem Maße verbessert. Im Blick bleiben sollten die differierenden Pegelstände der erreichten Niveaus. Ärgerlich ist es, wenn regulierende Angleichungen stets nach unten vorgenommen werden.

Im Abitur 2019 erlebten die Schulen nahezu geräuschlos die Umstellung von den Handreichungen auf die Vorgaben der hessischen Kerncurricula (KCGO), die das 'luftige Design' der Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz der Länder (KMK) ausschärfen. Das pädagogische Konzept der Kompetenzorientierung, von großen Hoffnungen umwoben und seit Jahren bildungspolitisch durchgesetzt, vertraut auf Problemorientierung und Praxisnähe. Die Kompetenzorientierung ist jedoch, was die Qualitätsentwicklung angeht, ins Leere gelaufen. Stoffliche Wissensbestände haben an Bedeutung verloren, Leistungen sind weniger wissensbasiert. Im Unterricht ergeben sich somit Spielräume, um fachliche Anforderungen zurückzuschrauben.



Es beruhigt, dass auch in diesem Abiturjahr wohl kein Ungemach droht, dank der Routine und Professionalität der Lehrkräfte. Von einem allgemeinen landesweiten Furor kann nicht die Rede sein. Dafür war der 'Verträglichkeitsfaktor' der Aufgaben ausgeprägt genug. Und auch im Fach Mathematik soll das Niveau nicht zu hoch gewesen sein, die Aufgaben waren »machbar«, wie man so schön sagt. Ob in den Lehrerzimmern richtige Freude aufkommt, ist ungewiss. Man spürt die Gefahr der Abwertung des Abiturs.

Entscheidend ist es zukünftig, die Verbesserung der Unterrichtsqualität konsequent zu verfolgen. Orientierung kann dabei die Trias 'Zeit, Konzentration und Tiefe' bieten. Abiturleistungen spiegeln meist den gesamten Bildungsverlauf eines Schülers wider. In der Sekundarstufe müssen entsprechende Grundlagen gelegt, qualitative Standards gehalten werden für die spätere intellektuelle Ausformung der Schüler. Die Mühen der Ebene, sprich der gymnasialen Unter- und Mittelstufe, zahlen sich – kognitiv anregend und didaktisch-methodisch sinnvoll gestaltet – dann in der Oberstufe und in einem guten Abitur aus. Pädagogisches Wunschenken taugt vielleicht für politische Sonntagsreden; im Schulalltag kommt es auf einen lernwirksamen und leistungsorientierten Unterricht an, der dann auch nach gymnasialen Maßstäben bewertet werden muss.

Und noch ein Wort zur Kultusbürokratie: Wir sind ihr verbunden, wenn sie sich auch einmal auf politisch inopportunes Handeln einlässt: sich gegen eine weitere Schwächung des differenzierten Schulwesens stellt, gegen Nivellierungen nach unten verwahrt. Im Klartext: sich gegen einen Leistungsverfall stemmt, der mit der Forderung nach Ergebnisgleichheit (Abitur für alle!) einhergeht. Wir sind ihr verbunden, wenn sie in ihrem Handeln und Entscheiden die Chancen auf eine gute Bildung optimiert (zum Beispiel kleinere und homogenere Lerngruppen). Die Angebote, die unser leistungsfähiges und durchlässiges Bildungssystem bietet, müssen dann von den Schülern genutzt werden; es kommt auf deren Anstrengungsbereitschaft, Neigungen, Fähigkeiten und Begabungen an.